Zeitschrift: Vox Romanica

Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum

Band: 12 (1951-1952)

Artikel: Friaulische Wörter aus Collina

Autor: Hubschmid, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-13516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friaulische Wörter aus Collina

G. Scartolo hat in der Zeitschrift Sot la nape, Bollettino bimestrale della Società filologica friulana II, Nr. 5 (August-September 1950), p. 44–49, die wichtigsten Züge des Dialektes von Collina (bei Th. Gartner mit x_2 bezeichnet¹) hervorgehoben. Collina ist ein abgelegener Weiler der Gemeinde Forni Avoltri (bei Gartner $x_1^2 = AIS$, P. 318).

Obschon die konservativsten friaulischen Mundarten im AIS durch die P. 319 und 329 vertreten sind (Cedarchis und Moggia)³, Collina und Forni Avoltri also bereits einige dem Venezianischen eigentümliche Züge aufweisen (z. B. in der Bildung der 3. Person des Plurals, wo das Verbum mit der 3. Person des Singulars identisch ist: lúor i ciánto 'sie singen', lúi al cianto 'er singt'), ist die Mundart von Collina im allgemeinen sehr altertümlich und eigenwillig. In Collina hat sich das Passato remoto erhalten, das zu Gartners Zeiten, wie es scheint, auch noch im Dorfkern (Forni Avoltri) bekannt war⁴, wo es heute nach Scartolo (p. 47), wie im übrigen Friaul (AIS 1664), durch das Passato prossimo ersetzt worden ist.

Besonders dankbar sind wir dem Verfasser für ein kleines, doch wertvolles Glossar mit seltenen, bei Pirona⁵ meist fehlenden Wörtern. Im folgenden möchte ich einige davon, die für die Sprachgeschichte besonders aufschlußreich sind, besprechen.

¹ Rätoromanische Grammatik, Heilbronn 1883, p. XXXVII.

² Cf. die Texte aus Forni Avoltri (x) bei Gartner, Handbuch der r\u00e4toromanischen Sprache, Halle 1910, p. 16 ss.

³ M. WLCEK, Das Friaulische gehört zum rätoromanischen und nicht zum italienischen Sprachgebiet, Diss. Wien 1942 (Manuskript), Karte nach p. 82.

⁴ Rätorom. Grammatik 117.

⁵ Il Nuovo Pirona, Vocabolario friulano, Udine 1935.

I. Wörter vorromanischen Ursprungs

In den noch heute lebenden Mundarten finden sich nicht selten Wörter vorromanischen Ursprungs. Solche Wörter werden in der Regel von den Indogermanisten kaum beachtet. Im Gegensatz dazu erwecken neu gefundene «rätische» oder venetische Inschriften, auch wenn sie schwer verständlich sind, meist sofort das Interesse der Spezialisten. In der zusammenfassenden Darstellung über das Venetische stützt sich H. Krahe ausschließlich auf das inschriftliche oder sonstwie aus dem Altertum überlieferte Sprachmaterial¹. Die romanischen Mundartwörter sind für den Außenstehenden oft schwer zugänglich. Die Ausscheidung von Wörtern romanischen (oder germanischen) und vorromanischen Ursprungs ist nicht immer leicht. Sie setzt die Kenntnis des gesamten Wortschatzes voraus². Verschiedene Vorarbeiten sind in Zeitschriften zerstreut³. Für weite Gebiete der Romania fehlen systematische Sammlungen und übersichtliche Zusammenstellungen des vorromanischen Sprachgutes.

1. Collina talmo 'striscia di segala, orzo appena tagliati'. Damit ist eine Schwade gemähten Kornes, regionalfranzösisch 'une passée' (ALL 61), gemeint. Der AIS 1393 enthält nur eine Karte 'la falciata (l'andain)', wo ein Typus talma fehlt. Offenbar braucht man in Collina, wie im Lyonnais (ALL 25, 61) oder im Val d'Aran (Krüger, HPyr. C2, 162, 426), zur Bezeichnung der Korn-

¹ Das Venetische. Seine Stellung im Kreise der verwandten Sprachen. SBHeid. 1950, 3. Abhandlung.

² Alessio hätte engad. súzsta 'riparo sotto una roccia sporgente' (AIS 424 a) gewiß nicht zu einem mediterr. *suba 'fosso' gestellt (StEtr. 19, 155), wenn er die mit engad. suosta zunächst zusammenhängenden Formen, asurselv. susta 'Schutzdach, Schopf' (Rätorom. Volkslieder 1, Basel 1945, p. 298) und die im REW 8394 unter lat. substāre 'unterstehen' zusammengestellten Formen gekannt hätte.

³ Cf. die Zusammenstellung in der ZRPh. 66, 3–7. Von den neuern, dort nicht erwähnten Wörterbüchern oder Wortstudien seien hier nachgetragen: G. S. Martini, Vocabolarietto badiotto-italiano, Firenze 1950 (= AAA 44, 1–166); G. Pellegrini, Appunti etimologici e lessicali sui dialetti ladino-veneti dell'agordino, erschienen in den Atti dell'Istituto veneto di scienze, lettere ed arti (AIV) 106, parte II, 1947–1948, p. 251–79; 107/II, 1948–1949, p. 165–94.

und Heuschwaden verschiedene Wörter, während z. B. im Unterengadin čαnvá beide Begriffe umfaßt (Sonder 93, 108). Ein friul. talmo oder damit verwandte Formen angrenzender Mundarten fehlen in den mir zugänglichen Quellen. Grundform ist vorrom. *talma (oder allenfalls *tálama, *tálima). Eine Verknüpfung mit dem friaulischen Bergnamen Talm (bei Rigolato) und den damit zusammenhängenden romanischen Formen, Montescheno (V. Antrona) talamúń 'zolla', frprov. tömő u. ä. 'Ameisenhaufe' (Hubschmid, Praeromanica 87-89), ist vielleicht nicht ausgeschlossen, wenn man bedenkt, daß Vertreter von gall. *gabella 'Handvoll geschnittenes Getreide'1 vereinzelt auch 'Garbenhaufen' (woher zuweilen 'Haufe im allgemeinen')2 und 'Kornschwaden'3 bezeichnen. Doch kenne ich keine Parallelen für eine Bedeutungsentwicklung von 'Haufe' zu 'Kornschwade', denn bei *gabella ist eine Bedeutungsentwicklung von 'Handvoll geschnittenes Getreide' zu 'Kornschwade' anzunehmen.

Es gibt aber vielleicht noch eine andere Erklärungsmöglichkeit für vorrom. *talma. Wenn man aus lat. $t\bar{a}lea$ 'abgeschnittenes Reis, Zweig', nach Meillet ein «terme technique, sans doute emprunté» (im Indogermanischen gibt es keine Wurzeln mit Langvokal +l oder m, n, r), einen vorindogermanischen Stamm * $t\bar{a}l$ - 'schneiden' erschließen darf, so würde vorrom. * $t\bar{a}lma$ usprünglich 'das Abgeschnittene' bedeutet haben. Zur Bildung mit m-Suffix könnte man von Verbalstämmen abgeleitete Wörter, wie gr. $\mu\nu\eta\mu\eta$ 'Erinnerung' und lat. $r\bar{t}ma$ 'Spalte', vergleichen4.

¹ Wartburg, im FEW 4, 14, definiert ungenau 'Schwade'. Auch beruht seine Angabe, der älteste Beleg für *gabella stehe wohl im Cart. Chartres, javella, a. 846, auf einem Irrtum, denn die Form javella, die ich übrigens im Text des Cart. Chartres nicht finden konnte, stammt sicher aus dem 12. oder 13. Jh.; sie steht im Wörterverzeichnis des Cart. SP. Chartres 2, auf p. (!) 846, ohne Verweis auf eine Textstelle. Auf eine ähnliche Verwechslung zwischen Seiten- und Jahrzahl beim Zitieren von Wörtern aus demselben Kartular habe ich in der VRom. 11, 290 aufmerksam gemacht.

² Z. B. astur. gaviella 'los montones de trigo sin atar'; afr. javelle 'monceau'.

³ Piem. gavéla (AIS 1456 Leg.), nicht aber fr. javelle, kat. gavella, salmant. gavilla, wie Wartburg angibt.

⁴ Hubschmid, Alpenwörter 52. - Jud (brieflich) fragt sich, ob

2. Collina talto 'ceppaia' entspricht dem in Pesàriis (Prato Carnico) bezeugten tâlta 'ceppaia, la zona più bassa dei tronchi, che resta in terra con le radici, dopo tagliati i fusti' (Pirona). Darüber hinaus sind bezeugt in westlich angrenzenden Mundarten des Cadore: Comélico táuta 'ceppaia', auronz. táuta usw. (AIS 536; Tagliavini, ARom. 10, 176; AIV 103/2, 309), bellun. tolta, ampezz. touta. Tagliavini hatte, ohne Pesàriis tâlta zu zitieren, Comélico táuta und seine Familie zutreffend auf eine Grundform vorrom. *talta zurückgeführt (in Frage käme natürlich auch *tálita). Battisti meinte dagegen (DTA III/3, 843), bellun. tolta spreche gegen einen solchen Ansatz; er vermutete deshalb eine romanische Basis tolta 'levata', d. h. eine Partizipialbildung zu lat. tollere. Doch übersieht er, daß Comélico táuta - friul. tâlta kennt er nicht - nur auf älterem *talta beruhen kann. Rom. tolta hätte Comélico *tota ergeben, wie rom. volta Comélico ota (AIS 1636 und Tagliavini, ARom. 10, 53). Auch für bellun. tolta genügt eine Grundform vorrom. *talta. Bekanntlich hat sich im Altvenezianischen al in der Verbindung alt oder ald zu au, *ou und daraus zu ol entwickelt, und primäres au ergab avenez. ou, woraus ol (Ascoli, AGIt. 1, 470-473, 487-488), im Altbellunesischen al und ol (abellun. alde neben oldi < lat. audis, audit1), heute ol in bellun. polsa < rom. pausat (AIS 644, P. 336), olsa < rom. *ausat (AIS 1641 Leg.)². Älteres talta ist also über tauta, touta durch Regression zu bellun. tolta geworden. Wenn lat. altus bellun. alt und alter bellun. áltre ergibt (AIS 786 und 1444), nicht *olt und *oltre, so muß man annehmen, daß in diesen Wörtern mit Entsprechungen in der Hochsprache

nicht aprov. talar 'beschädigen, zerstören, verwüsten' und seine Familie, die man bis jetzt aus germ. *tâlôn 'rauben, plündern' erklärt hat (REW 8544 a; GAMILLSCHEG, EWF, unter taloche), zum selben vorromanischen Stamm gehören. Ich halte dies nicht für sehr wahrscheinlich, da die romanischen Verben nie 'schneiden' oder 'spalten' bedeuten. Akat. und aspan. talar bedeuten nicht einfach 'Bäume umhauen (schneiden)', sondern 'fremdes Land beschädigen, Wälder verwüsten' (Cart. Poblet 15; CD. Alfonso IX, 584).

¹ V. Cian und C. Salvioni, Le rime di Bartolomeo Cavassico, Bologna 1893, p. 308.

² Cf. auch Rohlfs, It. Gramm. 1, p. 79 und p. 112-113.

rom. alt- bereits auf der Stufe aut zu alt rückgebildet wurde¹. In einem isolierten Wort, wie dem ostalpin. tauta, konnte das vokalisierte l (> u) noch die Entwicklung von tauta zu touta mitmachen und wurde erst später zu l rückgebildet².

Ohne auf eine Grundform *talta zu weisen, hat G. Pellegrini Comélico tauta als vorromanisches Reliktwort betrachtet und mit ampezz. tolpo 'palo di siepe; tronco forato nel quale s'alza l'acqua del brento' und den von Tagliavini angeführten Wörtern (AIV 103/2, 309) zusammengestellt (AAA 41, 190), wahrscheinlich nicht zu Unrecht. Tagliavini sieht in Comélico tólpu 'palo di legno che, nella fontana, tappa il buco di scarico; palo, pilastro per sostenere uno steccato o ai lati di un cancello' usw. ein Lehnwort aus ven. tolpo 'tronco o palo o broncone di rovere ad uso di far palafitte'. Hieher gehören - nebst mlat. (Veneto) tolpus 1315 Conegliano 'palo appuntito' (Sella) - cador. tolpo 'tronco d'albero e precisamente quello che si fissa al fondo delle fontane con un foro praticato nel mezzo per tutta la sua lunghezza pel quale passa l'acqua di scarico' (Da Ronco 48), friul. tôlp 'pedale d'albero troncato o grosso rocchio tagliato da un ramo' (Pirona), P. 326 (Claut) tolp 'Wasserleitungsröhre, aus 3-5 m langen ausgehöhlten Holzstämmen' (AIS 855), P. 357 (Ronchis) tolps 'Hürde für die Seidenraupen, aus Pfosten hergestellt' (AIS 1162 Leg.) und in Karnien, d. h. in der Gemeinde Sútrio, der Flurname Tolp, nach Corgnali eigentlich 'un palo infisso in terra' bezeichnend (Ce Fastu? 12, 156).

Die friaulischen Wörter können, müssen aber nicht aus dem Venezianischen entlehnt sein. Ven., friul. tolp(o) enthalten, wie bellun. tolta, einen vorromanischen Stamm *tal-. Im Friaulischen wurde, wie im Venezianischen, Zentral- und Westladinischen, l vor folgendem Konsonant in alter Zeit velarisiert und entwickelte sich zu u. Dies geht eindeutig hervor aus einem andern Wort ohne Entsprechung in der Hochsprache, friul. ciôt, cióut 'stalluccio, stabbiolo, stalla', 'Schweinepferch', Collina giúoz 'stalle' (mit jun-

¹ Rohlfs, *It. Gramm. 1*, р. 79 erklärt aven. *oltro* 'altro' wohl irrtümlich aus einer ältern Stufe *otro* (statt *outro*).

² Ähnliche, scheinbar gegen die «Lautgesetze» verstoßende Entwicklungen habe ich in der ZRPh. 66, 75–76 besprochen.

gem Diphthong wie in Collina cúot 'cote'). Meyer-Lübke meint, friul. ciôt 'Schweinestall' beruhe auf rom. cautum 'eingehegter Platz' (zu lat. cautus 'sicher, sichergestellt'). Doch kann friul. ciôt nicht getrennt werden von ampezz. ciòuto 'riparto della cassapanca del grano' (Majoni 31), abt. cialt 'ripostiglio per la biada o per attrezzo' (Martini), enneb. cialtin 'Strohlager für Schweine im Schweinestall' (Lardschneider Nr. 799)1, surselv. caul 'Abteilung eines Kornkastens', mesolc. kolt 'riparto dei vitelli nella cascina', mesolc. koldéj 'porcile' (Salvioni, R 43, 576), aferrar., amoden. colto 15. Jahrhundert 'cassetto di banco' (Bertoni, ZRPh. 36, 295; ARom. 1, 159), mlat. (Verona) caltus 1228 'cassetto di armadio' und weitern Wörtern, die Salvioni und Bertoni aus lat. calathus 'Korb' erklärt haben (cf. auch Hubschmid, ZRPh. 66, 345-346), wohl zu Unrecht². In friul. ciôt, cióut 'stalluccio' unterblieb die Rückbildung von $\delta u > ol$, weil das Wort isoliert war; in friul. tolp ist *ou zu ol rückgebildet worden unter dem Einfluß von ven. tolpo3.

¹ Hieher gehört auch abt. *cialtina* 'pozzanghera', ursprünglich 'Schweinepfuhl, Schweinestall'.

² Nach Jud (R 50, 619) ist das gleichbedeutende schwdt. ghalt 'Behälter, Schrank, eingepferchter Raum im Stall' nicht romanischen Ursprungs, wie Bertoni vermutet hatte (ARom. 2, 70). Ich habe angenommen, in schwdt. ghalt liege eine Kreuzung vor zwischen rom. calathus und dt. halten (ZRPh. 66, 346); doch ist diese Annahme irrtümlich. Die romanischen Formen vom Typus calto beruhen auf altem *ka-hall, das oberdeutsch und langobardisch gewesen sein muß; cf. ahd. kahaltan 'behalten', und zur Entwicklung von ga- > altoberdt., langob. ka- Braune-Helm, §§ 71, 149, Bruckner § 81, 2. Auf jüngeres bayr. g'halter, kalter gehen zurück nonsberg. kjalter (mit palatalisiertem k), tyaltro 'cassettone, scompartimento', Bormio koltro 'scompartimento dello scrigno' usw. (ZRPh. 66, 346.) Die Bildung *ka-halt war auch burgundisch, ebenso die Verschiebung von g > k (J. U. Hubschmied, Mél. Duraffour 230-40), wie Blonay, Villeneuve tso 'casier d'un bahut à grain' (FEW 2, 61) zeigt. Diese Erklärung verdanke ich meinem Vater, J. U. Hubschmied.

 $^{^3}$ Battisti meint, es bestehe ein sehr alter Unterschied in der Behandlung l + Konsonant zwischen dem West- und Zentralladinischen auf der einen Seite und dem Friaulischen, wo das l in dieser Stellung offenbar seit altersher erhalten geblieben sei

Daß ven. tolpo 'Pfosten' wirklich auf einem ältern *toupo < *taupo < *talpo beruht, wird eindeutig bewiesen durch valsug. talpa 'ceppaia; persona di corto intelletto' (Prati), die ON ubi dicitur Talpedo 1044, in Talpedo 1287 in der Nähe von Padova (CD. Piove di Sacco 21, 25; cf. auch Olivieri, Top. Ven. 185) und, wenn auch nicht eindeutig (weil vortonig), durch poles. talpón 'barbicone, ceppaia, toppo', P. 385 talpúń 'ciocco (pezzo di legno)', 393 'ceppo' (AIS 536, 538). Da ven. tolpo eigentlich einen Pfahl bezeichnet, konnte die Ableitung talpón im Venezianischen auch die Bedeutung 'Pappel' annehmen. Die Pappel mit ihrem langen Stamm wird mit einem 'Pfahl' verglichen, wie hervorgeht aus sard. fustiarbu 'Pappel', eigentlich 'weißer Stock, weiße Stange'. So erklären sich ampezz., bellun., vicent., trevis., ven., friul. talpón 'Pappel' (AIS 585), P. 365 (AIS 586) und Valle (Istrien) 'alberella' (Ive 107), Dignano talpón und Fasano tulpón 'sorta di abete' (Ive 107)1. Urkundlich bezeugt sind in loco qui vocatur Talponus, in loco Talpone 1120 Ceneda (Doc. Marca Trivigiana 1, 14), et aperiatur secundum quod est designatum ab uno gatolo² et uno talpono et uno palo bevongo³ de supra terra Catonis 1252 Conegliano (Doc. Marca Trivigiana 2, 14). In Urkunden aus Istrien wird talpono von einer Holzart gebraucht: unum banchum de talpono, unam capsam magnam de talpono (CD. Istr., zum Jahr 1440). In Texten aus Arbe (16. Jh.) bezeichnet talpono einen Holzdeckel (Sella).

⁽Popoli e lingue nell' Alto Adige 201 = Storia della Questione ladina 41). Gerola hat dagegen auch für das Friaulische eine alte Velarisierung des l vor Konsonant angenommen, die nach ihm bloß noch aus der Längung des vorhergehenden Tonvokals «in alcune varietà dell'alta e media Carnia» — cf. Gartner, Gramm. 167 — zu erschließen wäre (AAA 33, 576). Die hier beigebrachten Beispiele für die Velarisierung von l vor Konsonant im Friaulischen beweisen, daß die Hypothese Gerolas richtig ist.

¹ Der Pappel und der Tanne ist der lange Stamm gemeinsam. So erklärt sich auch Châteauneuf-sur-Charente *sap* 'peuplier' (Rolland 10, p. 202–203), während sonst *sap* die Tanne bezeichnet; cf. Нивсенмір, *VRom. 11*, 128–130.

² Cf. poles. galolo 'comunicazione tra un fosso e l'altro' (RGI 15, 156).

³ Sella übersetzt das Wort, das ich sonst nirgends nachweisen kann, mit 'palo biforcuto'.

In Collina talto 'ceppaia' < vorrom. *talta und valsug. talpa 'ceppaia' mit seinen Entsprechungen in venezianischen Mundarten möchte man, wie in Collina talmo 'Kornschwade', einen vorromanischen Stamm *tāl- 'schneiden' sehen. Bedeutungsgeschichtliche Schwierigkeiten bestehen keine, wenn man bedenkt, daß táya, táe im Friaul und táya in venezianischen Mundarten ein abgeschnittenes Stück Rundholz bezeichnen ('tagliato della lunghezza di ca. 4 m', Pirona; cf. auch AIS 537). Diese Wörter sind wie tosk. talatúra 'ceppo' (AIS 536, P. 535) vom Stamm rom. tāliāre abgeleitet. Ferner kann friul. 328 leña sklapáda 'il ciocco (pezzo di legno)' nicht vom Verbum friul. sclapā 'spaccare' getrennt werden, und auch buchenstein. klapón 'ciocco' und grödn. tlapýń (AIS 538) enthalten denselben Stamm¹.

Auch morphologisch ließe sich vorrom. *tālta 'das Abgeschnittene' einwandfrei erklären: es wäre ein to-Partizipium zu dem vorausgesetzten Verbalstamm *tāl-. Schwierigkeiten bereitet aber die Beurteilung der Nebenform talpa. Denkbar wäre ein Verbalsubstantiv mit -pa-Suffix, wie es wohl in kymr. krib 'Kamm, Dachgiebel' vorliegt2. Doch ist vielleicht auch an bergam. tapa 'ceppo', mlat. (Friaul) incalmum, aut tapam olivae cum radice 1483 (Stat. Conegliano 110) und seine Familie zu erinnern (zu got. *tappa 'Zapfen', REW 8565): *tappa wäre unter dem Einfluß von älterem *tālta teilweise zu *talpa umgeformt worden. J. U. Hubschmied möchte dagegen (brieflich) sowohl in vorrom. *talpa als auch in vorrom. *talta und *talma Ableitungen von idg. *tel-'stellen' (sonst nicht erschließbar), einer Variante von idg. *st(h)el- (Walde-Pokorny 2, 643-646), sehen. Bekanntlich ist anlautendes s vor Konsonant im Indogermanischen nicht fest; cf. ir. tamun 'Stamm', zur Wurzel idg. *stā- (Pedersen 1, 79) usw. Zur Wurzel idg. st(h)el- gehören z.B. aind. sthānú- 'feststehend; Stumpf, Stock', armen. steln 'Stamm, Schaft, Stengel, Zweig, Sprosse'; schwed. dial. stolm 'Stoppeln', lett. stulms 'Baumstumpf';

¹ Diese Wörter beruhen auf einem vorromanischen Stamm *klapp-'spalten'; cf. Нивенмир, ZRPh. 66, 46; Alpenwörter 12–13. (Ваттіяті meint, sie wären «inscindibili» von ampezz. tolpo; DTA III/3, 843).

² Cf. darüber zuletzt Hubschmid, Alpenwörter, p. 46.

akslaw. stlūba 'Stufe', russ. stolb 'Säule, Pfosten' (> lett. stulbs 'Pfosten'), aisl. stolpi 'Säule, Pfahl', mengl. stulpe 'Pflock, Pfosten'. Mit einer (im Indogermanischen sonst äußerst seltenen) p-Erweiterung sind gebildet akslaw. stlūpǔ 'columna, turris', slowen. stolp 'Pfahl, Pflock, Zaunpfahl, Säule; Turm' und russ. stolp 'Säule, Pfeiler' (> lit. stulpas, lett. stùlps). Diese Etymologie würde für vorrom. *talta und *talpa 'Baumstumpf u. ä.' in der Bedeutung passen, vielleicht auch für Collina talmo 'Kornschwade', wenn man die Schwade oder das abgeschnittene Korn mit einer Walze vergleicht; cf. fr. rouleau de join 'langgestreckter Heuhaufen zum Aufladen', BGl. 8, 38.

Ob nun in vorrom. *talma, *talta und evtl. *talpa zwei oder drei verschiedene Stämme vorliegen, in *talma ein Wort mit der ursprünglichen Bedeutung 'Haufe', oder ob die drei im Veneto bezeugten Typen etymologisch miteinander verwandt sind und ein und denselben Verbalstamm enthalten, *tāl- 'schneiden' oder *tal- 'stellen', oder ob von einem dritten, sonst nicht nachweisbaren Stamm auszugehen ist, mag die spätere Forschung entscheiden.

3. Collina ruign 'striscia di terreno prativo presso i campi' entspricht dem in P. 318 (Forni Avoltri) bezeugten ruiñ 'Grasböschung zwischen zwei Äckern' (AIS 1421 Leg.). In P. 327 (Forni di sotto) bezeichnen i rrōy 'Rasenstreifen um den Acker, zirka 60 cm breit, die als Zugang dienen'; cf. dazu Barcis roi 'fascia di terreno lunga e stretta' im Vocabolario della parlata barciana von G. Malattia della Vallata (1923) und darnach bei Pirona. Dasselbe Wort findet sich in angrenzenden Mundarten des Cadore und Zentralladiniens (mit der V. di Fiemme): cador. ruoñ, oltrechius. ruói, comel. rói, ampezz. ruoi (AAA 29, 693 und AIS 1421), V. di Fiemme (P. 323) róñ; buchenstein. ruón, meist pluralisch ruóñ 'argine in fondo al campo, sulla proda e che serve anche per il passaggio' (Tagliavini, AAA 29, 693), abt. rògn (pl. rògns) 'ciglione del campo', enneb. rench (pl. renc = renč) laut Martini, Kolfuschg run (Alton)¹, grödn. rone 'Rain, Abhang'

¹ Tagliavini gibt irrtümlich an, Alton verzeichne bad., mar. run, d. h. abt., enneb. run. In Wirklichkeit gibt Alton als Stichwort run (für Kolfuschg), grödn. rone, buchenst. ruon, fass. rén.

(Schneller 246, Alton, Lardschneider), grödn. rona m. sg., ronaš m. pl. (Gartner), fass. ren, pl. rénes 'Wiesenstreifen zwischen zwei Äckern' (Elwert 123).

Tagliavini und Battisti (AAA 39, 37) haben bisher, wie Schneller und Alton, angenommen, diese Wörter seien tirolischen Ursprungs und beruhten auf tirol. roan 'Rain', und ich selbst habe kürzlich diese Etymologie ohne genauere Nachprüfung übernommen (ZRPh. 66, 83). Schon Tagliavini fiel aber die große Verbreitung des vermeintlich tirolischen Lehnwortes auf, das nicht in der ältern Form rein, sondern auf der jüngsten Entwicklungsstufe roan übernommen worden wäre. Trotzdem trennte er die zentralladinischen Wörter von gleichbedeutendem engad. röven und surselv. rieven1. Jud (brieflich) hält jedoch diese Trennung nicht für ratsam. In der Tat ergibt sich bei einer näheren Untersuchung der romanischen Formen aus den Ostalpen, daß – aus lautlichen Gründen! - keine einzige auf tirol, roan beruhen kann, und man fragt sich erstaunt, wie es möglich war, daß dies ein so hervorragender Kenner der zentralladinischen und cadorinischen Mundarten wie C. Tagliavini übersehen konnte².

Tirol. roan hätte im Zentralladinischen und angrenzenden Mundarten bloß *ron (*roan), niemals roñ, ruóñ, reṅ (aus *reñ) usw. oder roi u. ä. ergeben. Dies geht hervor aus der Entwicklung von tirol. loas(e) (mhd. leise) > grödn., fass. loza 'Radspur, Geleise' (Elwert 108) oder von tirol. *loatstrick 'Leitseil' > abt. lòtstrich, buchenst. lostre (AAA 29, 511). Auslautendes tirol. -n hätte in einem Wort wie roan im Romanischen erhalten bleiben oder zu n werden müssen, wie in rom. canis, panis > zlad. čan (selten čan) usw. (Gartner, Gramm. 169, 183).

Für posch. ròan 'margine, o riva erbosa di campo', in den Statuti roveni (RIL 39, 511), engad. röven und surs. rieven, hatte ich eine

 $^{^{1}}$ Cf. dazu auch Huonder, RF 11, 500 = p.74 des Separatums.

 $^{^2}$ Offenbar hat zuerst Elwert erkannt, daß fass. $re\dot{n}$ nicht tirolischen Ursprungs sein kann; er behandelt das Wort nämlich nicht unter den germanischen Elementen und gibt auf p. 123 seiner Arbeit über die Mundart des Fassatales auffälligerweise keine Etymologie für fass. $re\dot{n}$.

vorromanische Grundform *rówino- angesetzt (ZRPh. 66, 47). Für die oben angeführten ostalpinen Entsprechungen genügt bloß eine vorromanische Ableitung *rówinio- oder wohl besser *rowinio-. Daraus entwickelte sich – da intervokalisches rom. -v- in dieser Stellung auf weitem Gebiet geschwunden ist – regulär alpenrom. *ro(i)niu > Collina ruiñ (cf. rom. sonat > Collina suino 'suona'), grödn. rono (cf. rom. cuneus > grödn. kouno; dazu Elwert § 68), ostalp. ruoñ, daraus buchenstein. ruoň (cf. rom. lignum > buchenst. leň, Gartner, Gramm. 177), Barcis roi usw. (cf. rom. araneus > friul. rai neben ragn, Ascoli AGIt. 1, 378, 381–382, 510), ostalp. *rueñ > *röň, woraus Kolfuschg run, mit rückwärtigem, hohem gerundetem Mittelzungenvokal, ferner *reñ, woraus fass. reň (cf. rom. somnus > fass. seň, Elwert §§ 51, 3, und 247, 5) und enneb. rench, mit sekundärem k, wohl wie in fass. kónek < rom. cuneus (Elwert § 71).

Diese Etymologie wird gestützt durch das vom selben Stamm abgeleitete, in Forni di Sotto (Friaul) bezeugte rool (< *róvolo) 'la piccola lista erbosa che si lascia per confine fra campo e campo'. Westlich anschließend an das Zentralladinische ist bezeugt nonsberg. ryeva, Flurname bei Tret, 'abschüssiger Abhang' < vorrom. *rowa (Battisti SBWien 160/3, 46). Anderswo bezeichnet das Grundwort, wie die vorromanische Ableitung *rowike (> friul. rovîs) oder rówja (> comel. roiba usw.), einen Ort, wo die Erde abrutscht oder die abgerutschte Erde selbst. Die verschiedenen Bedeutungen lassen sich vereinigen, wenn man vom Begriff 'Absturz' ausgeht, daher 'steile Böschung' (> 'Ackerrain') oder 'Böschung, Abhang, wo die Erde abrutscht, Erdrutsch'. Der vorromanische Stamm *rowa und seine Variante *rawi-, die sich für Mittelitalien erschließen läßt (rave 'Abgrund; Geröllhalde'), sind urverwandt mit lat. ruere 'einstürzen'; cf. darüber ausführlich Hubschmid, ZRPh. 66, 47-49.

4. Collina sbláucio 'spolverata di neve' fehlt bei Pirona; auch Tagliavini verzeichnet für Comélico oder Livinallongo kein entsprechendes Wort. Entsprechungen finden sich nur in enneb./marebb. bláuch 'leggero strato di neve, sfarinata di neve' (Martini), in grödn. blaucë 'Schneegestöber sein', St. Christina bei Gröden blaucè; ferner in grödn. l blaucia 'es beginnt in kleinen Flok-

ken zu schneien' (Lardschneider). Als Substantiv ist in Gröden bezeugt blàusha 'leichtes Schneegestöber'.

Collina sbláucio weist auf eine Grundform *(ex)blauka, enneb. blauch auf *blauko- und grödn. blaucë auf *blaukāre. Das nur in Gröden gebräuchliche bláusha verlangt scheinbar eine Grundform *blauska oder *blauskja. Wahrscheinlich handelt es sich aber um eine sekundäre Umgestaltung¹. Der weiter verbreitete Stamm *blauk- kann auf vörrom. *blouk- beruhen. Darin möchte ich eine k-Erweiterung vom bekannten Stamm idg. *bhleu- 'blasen, schwellen' sehen. Eine mit s erweiterte Wurzel liegt vor in ndt. blüstern 'heftig blasen, stürmen, schnauben' (Pokorny, IEW 158). Wie Specht zeigt (Idg. Deklin., 201), finden sich k-Suffixe in den indogermanischen Sprachen verschiedentlich bei Wörtern für atmosphärische Erscheinungen².

5. Collina ávol 'infezione' ist, worauf mich J. Jud aufmerksam gemacht hat, zu vergleichen mit Comélico áulu 'infezione, gonfiore' (AIV 102/2, 861–862), grödn. èbl 'Eiter, schleimige Flüssigkeit an offenen Wunden' und uengad. avel 'Gelenkflüssigkeit als Erguß, wässerige Ausscheidung bei Hautausschlägen, Brandwunden'. Wie A. Schorta und J. Jud im Dicziunari rumantsch grischun (= DRG) 1, 589 gezeigt haben, findet uengad. avel weitere Verwandte in bregagl. éval 'acqua prodotta dall'infiammazione di una ferita' usw., in V. Anzasca inawló 'livido' und V. Sesia inawlu 'malignità di una piaga' (DRG 1, 589), wozu hinzuzufügen sind die von Tagliavini angeführten Wörter, cador. inauli 'dicesi della piaga che si è inciprignita e manda cattivo odore' und Lorenzago nauliu 'id.'3. Entsprechungen lassen sich mit Schorta-

¹ Wie verhält sich dazu grödn. da blàusha '(vom Getreide): leicht zerrüttet, wenig Korn enthaltend', im äußern Tale da plausha; andere sagen la iërba ie da blàusha 'wenn das Gras in starkem Wuchse ist und sich gleich auf den Boden legt'; grödn. sblaushé 'beim Mähen das Gras schlecht schneiden' (LARDSCHNEIDER)?

² Eine vorromanische Variante *blokk- (mit expressivem -kk-) läßt sich vielleicht erschließen aus grödn. blok 'Sprudeln, Aufbrausen, Aufbrodeln (vom Wasser; vom Mus beim Kochen)'. Das Verbum grödn. blukè, l'ega bloka 'das Wasser brodelt auf' – mit nicht palatalisiertem k – wäre dann in jüngerer Zeit vom Substantivum abgeleitet.

³ Tagliavini vergleicht auch ampezz. ouno 'infezione, avvelena-

Jud auch in bayrischen Mundarten nachweisen: mhd. afel 'eiternde Materie in den Geschwüren, entzündete Stelle überhaupt', tirol. åfel 'eiternde Materie in den Geschwüren' (Schöpf), kärntn. åfl 'Eiter', Mölltal ôfl 'die reizbare Stelle einer Geschwulst' (Lexer), steir. afel 'Eiter, Entzündung einer Hautstelle, entzündliche Geschwulst, Rotlauf, Ritzung der Haut', sekundär (aus der Bedeutung 'stinkender Eiter') auch 'die mit Krankheitsstoffen erfüllte Luft in Ställen; warmer Dampf der feuchten Erde' (Unger-Khull); österreich. afel 'Entzündung an einem äußerlichen Teile des Körpers, Geschwulst davon' (Höfer) und bayr. (ohne Lokalisierung) afel 'Stelle am tierischen Körper, welche wegen Verletzung der nervenschützenden Oberhaut gegen Berührung besonders empfindlich ist' (Schmeller). « Die deutsche Form afel weist mit ihrem f und durch ihre geographische Verbreitung eindeutig auf romanische Herkunft hin» (Jud). Die alpenromanischen Formen sind also nicht deutschen Ursprungs, auch nicht grödn. èbl, wie Lardschneider zu meinen scheint¹, denn dt. afel hätte grödn. *èfl ergeben (cf. tirol. öfele, ahd. sûfili > grödn. ëifl 'Backrohr im Sparherd', shufl 'Zug beim Trinken' usw.).

Jud stellte fest, daß diese Wortfamilie auf eine romanische Grundform *avulu zurückgeführt werden könne und fragte sich, ob dieses *avulu auf einem ältern *aquulu beruhe, einer Ableitung von lat. aqua. Diese Etymologie würde sachlich ausgezeichnet passen – cf. das mit uengad. avel synonyme oberengad. (Silvaplana) ova da las lisüras –, «aber das Ossola-Val Sesia-Gebiet kennt heute für aqua keine ava-Formen mehr» (Jud). In einem Nachtrag zu diesem Artikel des DRG, im Index (p. 665), glaubt Schorta eine bessere Etymologie für uengad. avel gefunden zu haben. Er sieht das Grundwort in rom. apalus ($<\dot{\alpha}\pi\alpha\lambda\dot{\delta}\varsigma$) 'zart, weich (von Eiern)', das in süditalienischen Mundarten, im obern

mento del sangue' und ampezz. ouligo 'suppurazione della radice dell'unghia' (ampezz. ouno bedeutet sonst 'alno', ouligo 'ulivo').

¹ LARDSCHNEIDER sagt zwar nicht ausdrücklich, wie Judschreibt (ohne zu seinem Vorschlag Stellung zu nehmen), grödn. èbl stamme aus dem Tirolischen. Lardschneider vergleicht nur das tirolische Wort, ohne sich über das Verhältnis von grödn. èbl zu tirol. afel auszusprechen.

Tessin (AIS 1132), aber auch in den Westalpen weiterlebt zur Bezeichnung von Eiern ohne Schale (Hubschmid, VRom. 5, 308 bis 309)1. Doch scheint mir diese Etymologie aus semasiologischen Gründen bedenklich. Weder gr. άπαλός noch lat. apalus sind in medizinischer Bedeutung überliefert. Auch paßt eine Grundbedeutung 'weich zum Anfühlen' kaum für die oben zusammengestellten alpenromanischen und bayrischen Wörter. Grundbedeutung ist gewiß 'wässerige oder eiterige Ausscheidung bei Wunden'; sie lebt weiter in den konservativen Mundarten des Unterengadins usw. und im Grödnerischen, teils auch in bayrischen Mundarten. Daraus konnte sich leicht die Bedeutung 'Entzündung' entwickeln, da entzündete Wunden gerne Wasser ausscheiden; endlich auch 'entzündete Stelle bei einer Geschwulst, auf Druck empfindliche Stelle' und (selten) 'Geschwulst'. Die umgekehrte Bedeutungsentwicklung, ausgehend vom Begriff 'Geschwulst' ('weich zum Anfühlen'), scheint mir dagegen wenig wahrscheinlich. Der Hinweis Schortas auf die Bedeutungsentwicklung von rom. clārea 'Eiweiß', woher fr. glaire 'toute humeur visqueuse du corps', könnte das Etymon rom. apalus 'zart' > engad. avel usw. bloß stützen, wenn Vertreter von apalus irgendwo 'Eiweiß' bedeuteten. In Wirklichkeit bedeuten sie aber bloß 'Ei ohne Schale', selten 'soffice' (lukan. àpule, Racioppi 2, 322). Auch fehlen uns Parallelen für eine Bedeutungsentwicklung von 'zart, weich' > 'Eiweiß'.

Ich vermute daher in Collina ávol, grödn. èbl und seiner Familie ein vorrom. *ápilo- 'wässerige Ausscheidung' oder *ápelo- veneto- illyrischen Ursprungs. Dies ist eine diminutivische Ableitung von illyr. *apa 'Wasser', das sich aus zahlreichen Flußnamen erschließen läßt² und von welchem wohl auch vorrom. *ápisjo- > Valvestino áeš 'sorgente' mit seinen Entsprechungen in andern oberitalienischen Mundarten abgeleitet sind (Hubschmid, ZRPh. 66, 52). Mit illyr. apa verwandt sind aind. āp- 'Wasser', awest. āfš und weitere Wörter, die Pokorny, IEW 51–52 zusammenstellt.

¹ Der Verweis auf AIS V 1151 (DRG 1, 665) ist irrtümlich (Schorta).

² Krahe, Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft 1, p. 207; Beitr. z. Namenforschung 1, p. 46-48.

6. Collina nacios 'morchio del burro cotto' fehlt bei Pirona; der AIS 997a verzeichnet dagegen P. 318 náćas, 327 náses, 328 áćas und 307 (Comélico) náθi f. pl. Tagliavini hat für diese Wörter vermutungsweise eine vorromanische Grundform *nacia angesetzt (AIV 103/2, 59–60). In Frage käme natürlich auch eine Basis *natia oder *nattia. Ein Entscheid ist erst möglich, wenn man außerromanische Entsprechungen vergleichen kann.

II. Wörter romanischen Ursprungs

7. Collina codreo 'aratro' (fehlt bei Pirona) entspricht genau den im obern Gadertal gebräuchlichen Wörtern für den Begriff 'Pflug': P. 314 kadráya (AIS 1434) = Kolfuschg cadräia (Pedrotti 7), Abtei cadraia (Martini). Im untern Tal von Abtei (La Valle/ Wengen, Longiarü) erscheint dagegen die Form cadria (Martini), ebenso in enneb. kadria (nach Schneller allerdings cadreja), grödn. cudria, fass. kaerio, kairio (Gartner, Ladin. Wörter 167) und cheria (Schneller), buchenstein. karīa (AIS; Tagliavini usw.). Eine Art Pflug bezeichnet quadria auch in Bormio: 'carro a quattro ruote tirato da due paja di buoi o vacche o tre cavalli' (Monti 405). Heute wird in Bormio die kuadria, nach Longa ein 'grande aratro con avantreno che si faceva tirare da quattro buoi', nach Urangia Tazzoli der 'grande aratro tradizionale bormino'1, nicht mehr gebraucht. In Poschiavo ist die quadria bloß aus den Statuti bekannt: quadrie per causa di arare (Salvioni, RIL 39, 514, 607)2. Im Rätoromanischen Graubündens hat sich das Wort in einer ältern Bedeutung als im Zentral- und Ostladinischen erhalten: oberengad. la quadria dels araduors 'das Viergespann der Pflüger' (Pallioppi; Bezzola-Tönjachen), uengad. cudria; Tschlin arār in kudriα, fār kudriα 'den Nachbarn beim Pflügen helfen' (Sonder 87), Sent far ena kudrīa zvés 'mit zwei eigenen Ochsen pflügen' (eig. Aufn.), P. 29 (Münstertal) téñar kudria 'den Pflug führen' (AIS 1433; dagegen P. 29 aradé 'Pflug', AIS 1434), surselv.

¹ T. Urangia Tazzoli, *La contea di Bormio*, vol. 3, Le tradizioni popolari, Bergamo 1935, p. 200.

² Ein von Meyer-Lübke in der Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 42, 1891, p. 774 ohne Quellenangabe zitiertes tessin. kadriga 'Pflug' existiert nicht.

cudrîa 'Viergespann' (Vieli, Vocab. tudestg-romontsch), 'die Arbeitsgenossen beim Pflügen und Dreschen' (Carisch, Nachtrag). Zur Sache vergleiche man die Ausführungen im DRG 1, 356.

Die zentralladinischen Formen werden von M. Carbonai (AAA 35, 766-767) und von C. Battisti, Storia linguistica e nazionale delle valli dolomitiche atesine (AAA 36, 263) unter dem Typus lat. quadrīga 'Viergespann' zusammengefaßt; das Verhältnis von zlad. kadria und kadráya wird nicht besprochen. Rom. quadrīga hätte Collina *codrio, Abtei *cadria ergeben, wie hervorgeht aus rom. *fatīga > Collina fadio, Abtei fadia oder aus rom. urtīca > friul. urtīe u. ä., Abtei ortia. Collina codrèo und Kolfuschg, Abtei cadraia 'Pflug' weisen eindeutig auf eine romanische Grundform *quadrēga. Diese erklärt J. U. Hubschmied (brieflich) einleuchtend aus einer alten lateinischen, vielleicht durch das Venetische beeinflußten Variante. Lat. quadrīgae (später singularisch quadrīga) ist aus *quadri-jigā- < *quadru-jugā- entstanden; nur vor Labialen bleibt das u der Kompositionsform quadru- (zu lat. quattuor) erhalten: lat. quadrupēs, quadruplex (s. Walde-Hofmann, unter quadrāns, quadratārius). Wenn im Gebiete der Veneter aus irgendwelchem Grund (vielleicht wegen einheimischer Bildungen mit quadru-) der Fugenvokal u blieb oder durch den gewöhnlichen Fugenvokal o ersetzt wurde (*quadru-, *quadro-jugā-), so wurde daraus *quadroigā-, *quadroegā- im Singular später *quadrēga.

8. Collina sèdo 'striscia d'erba per confine' weist auf eine Spezialbedeutung von friul. sède 'setola, di cinghiale o di porco', die bei Pirona nicht verzeichnet ist. Daß diese Bedeutungsübertragung schon alt sein muß, geht hervor aus andern ladinischen Entsprechungen: La Valle, Longiarü séda 'seta; confine fra prato e prato, consistente in una striscia d'erba che non viene falciata', Abtei sada (Martini), buchenst. săda, seđa, (Tagliavini, AAA 29, 695), grödn. sèida; ampezz. seda 'seta..., striscia sottile di erba tagliata in linea retta da un termin all'altro, onde marcare il confine del fondo, che si sta falciando' (Majoni). Nach dem AIS 1093 bedeuten dieselben Wörter auch 'setola'. Rom. saetula 'Borste' hat im Unterengadinischen eine ähnliche Bedeutung entwickelt wie rom. saeta im Zentral- und Ostladinischen: Tschlin sáykla 'die zähen Grasbüschel, welche die Sense nicht schneiden kann;

grüner Rand' (eig. Aufn.); daneben bedeutet das Wort, wie in andern westladinischen Mundarten, 'Borste' (Sonder 68). Die hier angeführten ost- und westladinischen Entsprechungen, die Tagliavini nicht kennen konnte, erhärten die von Gartner und Lardschneider für grödn. seida als selbstverständlich betrachtete, aber von Tagliavini etwas zögernd übernommene Etymologie. Eine Ableitung von rom. saeta, *saetone, liegt vor in ardenn. soyons 'herbes fines' (Vauchelet). Auch lat. coma 'Haupthaar' hat ähnliche Bedeutungen entwickelt: westschweiz. koma 'herbe mal coupée au bout de l'andain', Albertville, Queyras (eig. Aufn.), Barcelonnette coma (FEW 2, 935).

9. Collina malvos 'tritume di fieno', P. 318 málvås 'avanzi del fieno nella mangiatoia' (AIS 1396 Leg.) kann nicht getrennt werden von Comélico malveñ m. pl. 'avanzi del fieno nel fienile', Lorenzago malvéi 'impurità del fieno', Valle di Cadore malván (AIV 102/2, 52), wohl auch nicht – worauf mich J. Jud weist – von ampezz. valmès m. 'fiorume, avanzo del fieno' (Majoni). Tagliavini hatte schon im ARom. 10, 139 für Comélico malvéñ an eine Ableitung von lat. malva gedacht. Diese Auffassung stützt er durch die Tatsache, daß «questi rimasugli si cuociono per dar da mangiare alle bestie e quando sono cotti emanano un forte odore simile a quello del decotto di malva» (AIV 102/2, 52). Comélico malveñ usw., auch Valle malvan, beruhen auf einer Grundform rom. malvāneu (zum Suffix cf. ML RG II § 460 und Elwert § 350). In ampezz. valmès, mit mir unklarer Endung¹, ist eine Metathese eingetreten, wie in ampezz. pógoma neben ampezz. pómoga 'Bimsstein'.

10. Collina inghernètolo 'uva ursina' (fehlt bei Pirona) ist bis jetzt die einzige fürs Ostladinische nachgewiesene Entsprechung einer vor allem zentralladinischen Wortzone: grödn. granäta mata 'Beere der Bärentraube' usw. (cf. Pedrotti-Bertoldi 32), grödn. granäta 'Preiselbeere', buchenstein. garnäta (AAA 29, 143); cf. AIS 614. Wie H. Kuen gezeigt hat, sind tirol., kärntn. granten, grantn 'Preiselbeere', steir. grante usw.² Reliktwörter aus dem

Derselbe Wortausgang steckt in ampezz. oucès m. pl. 'correnti del tetto, spec. la parte più bassa di essi'.

² ASNS 146, 113-14; zusätzliche Materialien in SBWien 60, 258;

untergegangenen Ladinischen dieser Gebiete: rom. *granitta ergab mit deutscher Anfangsbetonung *grán(i)ta. Aus dem Deutschen sind entlehnt slow. grantni (in Kärnten) 'vaccinium vitis idaea L.'¹ und Piné, Castagné grànteni (Pedrotti-Bertoldi, p. 420).

11. Collina clibi 'staccio per orzo' und Forni Avoltri klibi 'Kornsieb' (AIS 1482) sind die einzigen friaulischen Vertreter von rom. crīblum > *cliblu > friul. *clibli (cf. rom. labrum > friul. lávri usw.), woraus durch Dissímilation Collina clibi. In andern friaulischen Mundarten lebt der jüngere Typus krivél, während im Zentral- und Westladinischen sowie in einigen oberitalienischen Mundarten reguläre Vertreter von rom. crīblum bezeugt sind.

12. Collina dérgi 'mettere la segala a seccare' (fehlt bei Pirona) kann nicht getrennt werden von cador. derde 'governare gli animali' (Da Ronco 42) und Comélico dérdi 'governare i bovini' (AIV 102/2, 876). Diese Wörter sind identisch mit engad. dérscher und surselv. dérscher 'richten (urteilen)'. Sie weisen auf eine gemeinsame Grundform rom. *dérgere, die nach den stammbetonten Formen (rom. *deérigo usw.) gebildet und von lat. erigere 'aufrichten' abgeleitet ist: daher auch engad. s'érscher 'sich aufrichten' und die dem in Collina bezeugten dérgi in der Bedeutung nahestehenden Formen aus den Westalpen, Fontgillarde (Queyras) érze 'engranger la récolte', Brunissard ôrzər (eig. Aufn.); cf. auch FEW 3, 239.

13. Collina artôglo 'unghia posteriore delle zampe del maiale' (fehlt bei Pirona) beruht auf rom. *artuculu, das durch Suffixwechsel aus rom. articulus 'Gelenk' entstanden ist. Bis jetzt hat man Vertreter von rom. *artuculu in den ladinischen Mundarten Graubündens nachgewiesen; daher surselv., mittelbündn. artugl, kollektivisch artuglia 'Fingerknöchel; Fingergelenk, Fingerglied'. Außerdem beruhen Formen französischer Mundarten, wie Vendôme artoul 'orteil', auf *artuculu (FEW 1, 150; DRG 1, 433–434).

14. Collina bâtem 'battistero' ist ein Wort, das nach Pirona nur

^{195/4, 86;} T 3, 313; ZDM 18, 15; Schlern 4, 256; Ce fastu? 13, 261; Kübler, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des Iller-, Lech- und Sannengebietes, Amberg 1909, p. 57; Tarneller, Arch. f. öst. Geschichte, 101, p. 490.

Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena, 30/2, p. 219.

in einem afriul. Text des 14. Jahrhunderts bezeugt ist. Nach einer Mitteilung von B. Corgnali an J. Jud lebt båtem auch noch im karnischen Dialekt des Canale di San Canziano, 8 km südlich von Collina. Außerdem finden sich Entsprechungen von Collina båtem im Zentral- und Westladinischen: grödn. båtem 'Taufwasserweihe, Taufe' (Lardschneider), Abtei båto 'battesimo' (Martini); aengad. båttem, surselv. båtten 'Taufe'; s. DRG 2, 251–253. Diese Formen beruhen auf einem lat. baptimus, das in der handschriftlichen Überlieferung der Briefe von Cyprian und in der Vulgata – neben baptissimus – überliefert ist; cf. darüber ausführlich Jud, im DRG 2, 253.

15. Collina visinancio 'riunione dei capi-famiglia' entspricht formell dem friul. vizzinànze 'vicinanza', cremon. vişinansa usw. (alte Belege bei H. Boßhard, Glossario 356). Eine speziell rechtliche Bedeutung hat das Wort in Livinallongo/Buchenstein: vežinán¹za 'bosco di proprietà del comune' (AAA 29, 760), urkundlich ad visinantiam seu favolam 1424 Pordenone¹.

III. Wörter bayrischen Ursprungs

Da Collina nahe an der Sprachgrenze liegt, finden sich in seiner Mundart verschiedene Wörter bayrischen (tirolischen, kärtnerischen) Ursprungs, die nicht allgemein friaulisch sind.

16. vièlmo 'traino di mucchi di fieno su rami di ontano lungo la china dei monti', agord. vėlma usw., aus bayr. wälme 'Heuhaufen'; cf. Tagliavini, AIV 103/2, 239; Hubschmid, VRom. 9, 376².

¹ Sella, Gloss. 627 übersetzt visinantia mit 'vicinia' (=?) und favola mit 'patto giurato'. Beide Übersetzungen sind unzutreffend; visinantia und favola bedeuten 'bosco di proprietà del comune' (zu mlat. favola ef. Salvioni, BSSI 16, 224-26; Prati, RLiR 12, 72; Corgnali, Ce fastu? 23/1, 25-27; Battisti, AAA 43, 339-52; REW 3124).

² G. Pellegrini, AIV 107/2, 190, möchte hieher auch aven. velma stellen, womit man nach dem Dizionario di marina ein 'rilievo arenoso-cretoso, tutto sparso d'erbe, che non va coperto dall'acqua marina se non nel tempo di grandi maree, e dove si va anche a caccia' bezeichnete; Boerio definiert das Wort mit 'melma, fanghi pantanosi'. Es ist alt belegt in mlat. (Venezia) per velmam Canalis

17. pazėdo 'speciale recipiente di legno a doghe', sonst Carnia pazzède, pazzète (Pirona), agord. paθėda 'secchio di legno per mungere' (AIV 107/2, 173) usw., aus bayr. patzeide als Gefäßbezeichnung; cf. Hubschmid, ZRPh. 66, 91–93; Jud, im DRG 2, 275. Auch friul. pintar 'Küfer', mit Entsprechungen im Zentral- und Westladinischen (Engadinischen), ist bayrischen Ursprungs und bedeutet eigentlich (Faß)binder'.

18. Collina véido 'aiutante del pastore' ist zu friul. veide (Carnia?) 'l'aiutante del pastore o del mandriano comunale' bei Pirona hinzuzufügen¹. Nach andern Quellen sind bezeugt Val Pesarina (Gebiet von Prato Carnico) la vèida 'pastore che si aggiungeva, per turno' (Ce fastu? 19, 131) und Canale d'Incarojo (östl. von P. 319) veide 'donne che si prestano ad occupazioni altrui, senza nessun ordine' (Sot la nape II/6, 22). Nach Gartner, Gramm. 31, bedeutet Forni di sotto véide 'Gemeindeherde'. Außerhalb des Friauls lebt das Wort in Comélico véida 'secondo pastore' und ist in der Form veyda schon um 1404 bezeugt (Tagliavini, ARom. 10, 184). Wie Tagliavini erkannt hat (AIV 103/2, 239), sind diese ladinischen Wörter altbayrischen Ursprungs und entsprechen einem abayr. weide 'Weide, Viehweide'. Die Übertragung des Wortes im Romanischen auf den Hirten, der die Herden weidet, erklärt sich wohl aus Wendungen wie \(\square\) quello della weida \(\rangle \) \(\text{il veida} \); cf. in Z\(\text{urich } d'\) wirtschaft

Beculi 1089 (Gallicciolli I, 193), tota ipsa aqua et velma sua 1127 (Eccl. Ven. 10, 94) usw.; cf. Gallicciolli I, 73, 76; Eccl. Ven. I, 282, 285; 8, 307; I3, 239; M. Cornaro (1412–1464), Scritture sulla laguna, Venezia 1919 (Antichi scrittori d'idraulica veneta, vol. 1), p. 143; vgl. ferner Grado velma 'banco di fango' (Battisti, Testi I, p. 39), Pirano vélma 'melma' (Ive 79), Rovigno vèlma, ièlma (Pagine istr. 2, p. 121). Ven. velma wird von Meyer-Lübke, REW 5485, mit VSesia belma 'sabbia finissima delle alluvioni' verglichen. Derselbe Typus liegt vor in engad. belma 'Schlamm, Kot', uengad. 'der schmierige Überzug am Käse' (eig. Aufn.) und in ostlomb. (P. 236, 247) bélma 'melma', (P. 218) mélba (AIS 419); cf. Jud, VRom. 8, 78, N 1. Diese Wörter weisen, wie it. melma, auf ein langob. *melma 'Staub, Schlamm': m - m wurde durch Dissimilation zu v - m, b - m oder m - b.

¹ Nach Pirona ist das Wort Maskulinum; nach andern Quellen, soweit ein Geschlecht angegeben ist, Femininum.

'die Frau, das Fräulein (auch etwa der Mann) von der Wirtschaft, die Person, die in der Wirtschaft bedient' (namentlich in der Rufform üblich)¹, die in Forni d'Avoltri bezeugte Bedeutung 'Gemeindeherde' aus einer Wendung wie 「andar alla veida[¬], d. h. 'auf die Gemeindeweide gehen' = 'zur Gemeindeherde gehen' (J. U. Hubschmied, briefl.).

IV. Ausblick

Zu diesen lexikalischen Materialien aus Collina kommen weitere, bis jetzt völlig isolierte Wörter:

Collina monái 'scompartimento di prato'; gembâ 'ammucchiarsi (della neve)', sevuálo 'grondaia di legno', fièl 'cicatrice' usw. Die hier gebotene Auswahl umfaßt bloß ein Viertel der von Scartolo verzeichneten, meist seltenen Wörter. In andern alpinfriaulischen Mundarten findet sich gewiß noch manches, bisher unbekanntes Sprachgut. Einige friaulische, bei Pirona fehlende Wörter lassen sich aus slowenischen Grenzmundarten erschließen, so z. B. éamurée 'Gemse' oder čuska 'Baumstrunk' (Hubschmid, ZRPh. 66, 9, 20). Möge der höchst interessante Wortschatz des Karnischen durch lokale Sammler für die Wissenschaft möglichst vollständig erschlossen werden.

Die Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit der bloß in den Mundarten der Ostalpen bezeugten vorromanischen Wörter kann durch die vollständige Erfassung des Wortschatzes leichter gelöst werden. Aus der geographischen Verbreitung mancher vorromanischer Wörter ergibt sich, daß sie nicht bloß in friaulischen (*talma), sondern auch in angrenzenden alpinvenezianischen Mundarten (*talta; *nattia in Comélico), im Zentralladinischen (*blauko-) oder auf einem noch größeren Gebiet leben (*rówinio-, *rówino-; *ápelo-).

Bei den Wörtern lateinischen Ursprungs sind die der Mundart von Collina und zentralladinischen Mundarten gemeinsamen Eigentümlichkeiten auffällig, altertümliche Formen, aber auch

¹ Cf. zu dieser Erscheinung auch die Übertragungen von Ortsnamen auf Bewohnernamen, wie *les Porrentruy* 'les habitants de Porrentruy' usw.; B. Hasselrot, *RPF 3*, 20–21 und den (nur im Separatum publizierten) Nachtrag.

sprachliche Neuerungen: Collina codrèo, abt. cadraia 'Pflug' gegenüber grödn. cudria usw.; Collina sedo, zlad. seda in der Spezialbedeutung 'Wiesengrenze'; Collina inghernètolo, zlad. granäta mata 'Beere der Bärentraube'. Auffällig ist ferner, daß Collina in der Bildung von rom. *artuculu (an Stelle von articulus) mit dem Westladinischen marschiert. Der archaische Charakter der Mundart von Collina geht hervor aus der Bewahrung – in Übereinstimmung mit dem Zentral- und Westladinischen – von Vertretern des lat. baptimus 'Taufe'.

Die speziell friaulisch-zentralladinischen Wortgleichungen lassen sich oft eher begreifen, wenn das Friaul, wie ein Teil Zentralladiniens, im frühen Mittelalter von Noricum aus, d. h. dem Nurichgau, neu romanisiert wurde (Gamillscheg, Rom. Germ. 2, p. 270-272; Kuen, ZRPh. 57, 494), nicht ausschließlich von Aquileja aus (Battisti, Popoli e lingue nell'Alto Adige, p. 209). Daß sich gewisse sprachliche Neuerungen vom Westladinischen aus über das Zentralladinische bis ins Ostladinische verbreiteten, zeigt die Neubildung rom. *artuculu. Wenn heute im Zentralladinischen Vertreter von rom. *artuculu fehlen, so ist diese Neuerung dort schon früh durch das sozusagen synonyme rom. ungula wieder verdrängt worden, wie im größern Teil des ostladinischen (friaulischen) Sprachgebietes. Gegen die These Battistis, wonach das Friaulische einzig auf der Latinität Aquilejas beruhe, spricht auch die Tatsache, daß eine Neubildung wie rom. *soliculum 'Sonne' (> fr. soleil) sich im West-, Zentral- und Ostladinischen findet (surselv. sulegl, grödn. surëdl, friul. soréli), während das Alpinlombardische bloß Vertreter von rom. söl und das Alpinvenezianische solche von rom. *soluculu kennen (ampezz. soroio, auronz. saroio, auch comel. suroiu)1. Gewiß gibt es viele, dem Friaulischen (oder Zentralladinischen) und benachbarten alpinvenezianischen Mundarten gemeinsame Wörter. Aber daneben finden wir nicht nur für das Ost- und Zentralladinische charakteristische altertümliche Wörter, die im Venezianischen in der Regel durch neuere Bildungen ersetzt worden sind, sondern auch dem Ostund Zentralladinischen gemeinsame sprachliche Neuerungen, die

¹ Cf. B. Gerola, AAA 34, 155.

nie alpinvenezianisch waren (rom. soliculu). Solche Neuerungen bleiben unverständlich, wenn sie von zwei miteinander nicht zusammenhängenden Zentren, Aquileja und Brixen-Säben, ausgestrahlt sind.

Die hier angeschnittenen Fragen sollten auf breiterer Basis und an Hand eines umfangreicheren Materials studiert werden. Bei der ganzen von der italienischen Forschung seit 30 Jahren aufgeworfenen «Questione ladina» hat man das Friaulische allzu stiefmütterlich behandelt. Die friaulischen Ortsnamen, die in friaulischen Texten und vor allem im «Nuovo Pirona» (Udine 1935) enthaltenen Materialien sind noch nie systematisch untersucht und für die Sprachgeschichte ausgewertet worden. Eine bessere Berücksichtigung der friaulischen Mundarten wird gewiß noch manches Problem in anderm Lichte erscheinen lassen, auch Fragen der Lautentwicklung. Diese sollten nicht bloß an Hand von « Normalwörtern » studiert werden, die meist Entsprechungen in der Hochsprache oder benachbarten, führenden Mundarten finden. Die Lautentwicklung zahlreicher Wörter ist durch die «vornehmere» Sprache der Oberschicht oder durch mächtigere Mundarten beeinflußt. Nur so erklären sich divergierende Lautentwicklungen, wie

- 1. rom. altro > aven. *autro > *outro > oltro, später (durch Regression) ven. altro; afriul. *autri > friul. ātri, altri;
- 2. vorrom. *talta > ven. tauta > touta > bellun. tolta; afriul. *tauta > karn. tâlta (cf. oben p. 336);
- 3. vorrom. *talpo > aven. *taupo > ven. *toupo > tolpo; afriul. *toup > friul. tolp (cf. oben p. 337);
- 4. langob. *kahalt > aven. *cauto > calto; afriul. *čaut > friul. čout, čōt (in einer Bedeutung, die von der des ven. calto abweicht; cf. oben p. 338).

Für die Kenntnis der Lautentwicklung einer Mundart sind die Abweichungen vom Normalen (von den «Lautgesetzen») ebenso wichtig wie das Normale, wenn nicht wichtiger. Freilich ist es bei manchen in der Bedeutung einander nahestehenden Wörtern, deren Verbindung aber lautliche Schwierigkeiten macht, schwer zu entscheiden, ob sie trotz der lautlichen Schwierigkeit zusammengehören oder nicht. Dem einen Forscher erscheint die Zu-

sammengehörigkeit evident; ein anderer hält sie für zweifelhaft oder unmöglich, solange nicht die lautliche Schwierigkeit durch einleuchtende Parallelen behoben ist; cf. auch meine Studien zur iberoromanischen Wortgeschichte und Ortsnamenkunde (BF 12, p. 141 N 30).

Zum Schlusse möchte ich meinem Vater herzlich danken für die fördernden Bemerkungen zum Manuskript des vorliegenden Aufsatzes. Manche Anregungen verdanke ich auch Herrn Prof. Jakob Jud, den die rätoromanischen Probleme ganz besonders interessierten. Meinen herzlichsten Dank kann er leider nicht mehr entgegennehmen.

Liebefeld bei Bern

Johannes Hubschmid